

„Verbrennungsmotor per se ist nicht schlecht“

Interview. Miba-Chef Mitterbauer spricht über den Wandel am Arbeitsmarkt und die Energiewende. Der Verbrennungsmotor sei nicht das Problem, solange er nicht mit Erdöl, sondern mit Wasserstoff, Ammoniak und Ethanol angetrieben wird.

① Die Metaller-Gewerkschaft hat eine Lohnerhöhung um 3,55 Prozent erkämpft. Kann sich die Miba das gut leisten?

Peter F. Mitterbauer: Das ist schon ein sehr hoher Abschluss, der uns so wie die gesamte exportorientierte Industrie in Hinblick auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit vor große Herausforderungen stellt. Unsere Kunden sind typischerweise außerhalb Österreichs, unsere Exportquote beträgt knapp 90 Prozent. Nur zur besseren Einordnung: Wir haben auch Produktionsstandorte in der Slowakei, wo man im Vergleich zu

Serie Teil 3: LEITBETRIEBE Transformation

Österreich für einen Mitarbeiter rund ein Drittel der Lohnkosten hat. Diesen Unterschied über Produktivität hereinzuholen, ist für den Standort Österreich schon eine enorme Herausforderung.

② Was spricht trotzdem dafür, in Österreich zu produzieren – die Herkunft? Die guten Mitarbeiter?

Was für Österreich spricht, ist die unglaubliche Passion, das Mitdenken und die Qualifikation von unseren Leuten. Auch das Zusammenhalten, das Weiterdenken und das Innovative. Und wir haben unsere Wurzeln in Österreich, als Familienunternehmen mit mehr als 90-jähriger Geschichte fühlen wir uns den Menschen und dem Land verbunden. Dass wir stark auf Österreich setzen, zeigt sich auch daran, dass unsere Mitarbeiterzahl hier im Land allein in den vergangenen sieben Jahren um 25 Prozent gestiegen ist, auf mittlerweile 2600. Aber natürlich hängt diese Steigerung mit unserem sogar noch größeren Mitarbeiterwachstum außerhalb Österreichs zusammen – in der Slowakei, in den USA, in China. Knapp zwei Drittel unserer 7500 Mitarbeiter arbeiten heute außerhalb Österreichs. Genau diese Mischung hält uns wettbewerbsfähig. Und es zeigt sich deutlich, dass sich globales Wachstum positiv auf den Headquarter-Standort Österreich auswirkt.



„Das Thema Mitarbeitermangel ist schon sehr herausfordernd“, sagt Peter F. Mitterbauer.

[Norman Rauscher]

③ Viele Unternehmen beklagen, dass sie keine Lehrlinge finden. Haben Sie dieses Problem?

Die Lehrlingsausbildung ist bei uns ganz zentral. Mein Großvater, der die Firma 1927 als 21-Jähriger als Schlossereiwerkstatt übernommen hat, ist selbst Lehrling gewesen. Wir bilden heute etwa 300 Lehrlinge aus, davon knapp 150 in Österreich. Das Thema Mitarbeitermangel ist schon sehr herausfordernd. Aber wir schaffen es nach wie vor gut, Lehrlinge zu bekommen – sicher auch, weil bekannt ist, was für eine gute Ausbildung die Lehrlinge bei uns bekommen und dass sie bei uns Karriere machen können. Wir bieten berufliche Zusatzausbildungen bis hin zur Matura an. Und ich glaube, auch diese kleinen Gimmicks abseits des Unternehmens machen viel aus – wie Ausflüge und Möglichkeiten, während der Lehre ins Ausland zu gehen.

④ Die Babyboomer gehen in Pension, weniger Junge kommen nach. Müssen Sie sich mehr um Mitarbeiter bemühen?

Das ist sicher so. Wir bemühen

uns, dass sich unsere Leute im Unternehmen wohl fühlen, dass sie Möglichkeiten zur Aus- und Weiterbildung haben. Dafür geben wir jährlich drei Millionen Euro aus. Wir haben auch begonnen, sehr spezifisch für uns selbst eine Fachkräfteausbildung zu entwickeln. Menschen im Alter von 30, 35, 40 Jahren, die sich unorientieren und aus anderen Branchen, etwa einer Bäckerei, zu uns kommen, werden berufsbegleitend zu Facharbeitern ausgebildet. Das ist für viele eine enorme Chance, und wir bezahlen diese Ausbildung auch.

⑤ Neben der Transformation am Arbeitsmarkt aufgrund der Demografie führen natürlich EU-Klimaziele, Energiewende und der Übergang zur Elektromobilität zu großen Veränderungen. Was bedeutet das für die Miba?

Natürlich ist das für ein Unternehmen, das viele Jahrzehnte lang Komponenten für Verbrenner entwickelt hat, auf den ersten Blick eine Herausforderung. Wir haben aber schon immer Veränderungen und Transformationen als Chancen gesehen. Wir haben uns vor-

genommen, bis 2027 auf einen Jahresumsatz von 1,5 Milliarden Euro zu wachsen. Dieses Wachstum soll mit Komponenten für Anwendungen entlang der gesamten Energiewertschöpfungskette geschehen – wir wollen also Produkte für Endanwendungen für die nachhaltige Gewinnung, Übertragung, Speicherung und Nutzung von Energie anbieten.

⑥ Wo kommen diese Produkte etwa zur Anwendung?

Ein gutes Beispiel für Wachstum entlang der Energiewertschöpfungskette ist die Windenergie: Unsere Reibbeläge sind weltweit in jeder zweiten Windturbine im Einsatz. Unser Gleitlager – eigentlich für Motoren entwickelt – bringen auch große Vorteile für Anwendungen in Windturbinen.

⑦ Welche Rolle spielt der Elektromotor in Ihrer Strategie?

Wir haben schon vor fünf Jahren begonnen, uns sehr intensiv mit der Elektromobilität zu beschäftigen. Manches davon ist mittlerweile in der Serienproduktion im Einsatz.

⑧ Sind Sie für ein Verbot des Verbrennungsmotors?

Ich sehe das differenzierter, gerade als Chef eines Unternehmens, das bereits heute sehr stark in der Elektromobilität aktiv ist und mehr als 60 Millionen Euro in diesen Bereich investiert hat. Ich glaube, dass Technologieoffenheit und -neutralität von zentraler Wichtigkeit sind. Natürlich sind Batteriefahrzeuge eine ganz wesentliche Chance. Aber ein Verbrennungsmotor per se ist nicht schlecht. Die Frage ist ja nur: Womit wird er angetrieben? Es gibt alle möglichen Formen, von Wasserstoff über biologisch hergestellte Kraftstoffe. Und wenn man die hat, dann ist das mit null CO₂ behaftet. Der Schluss, ein Verbrennungsmotor sei grundsätzlich schlecht und dreckig, ist schlichtweg falsch. Die Frage ist, mit welchem Kraftstoff du ihn fütterst. Wir brauchen viele neue Konzepte, um den Durst nach Energie zu stillen.

⑨ Und Verbrennungsmotoren stecken schließlich nicht nur in Autos, sondern auch in Schiffen und Flugzeugen.

Wie Sie wissen, liefern wir auch viel für Großmotoren für Schiffsantriebe, zum Beispiel in Containerschiffen. Ein Antrieb wird hier auch in 100 Jahren nicht mit einer Batterie und einer Brennstoffzelle möglich sein. Da ist eher die Frage: Wie kommt man von heutigen Kraftstoffen wie Schweröl hin zu Ammoniak, Wasserstoff oder Methanol? Da braucht es technologisches Engineering. Was es heißt, solche Verbrennungsmotoren mit diesen neuen umweltfreundlichen Kraftstoffen zu produzieren, diese Frage bleibt ganz zentral, um am Ende des Tages der Umwelt zu nützen und CO₂ zu reduzieren.

ZUR PERSON

Peter F. Mitterbauer ist 1975 geboren. Er studierte Wirtschaftsingenieurwesen und Maschinenbau an der TU Wien. 2006 trat er in das Unternehmen seiner Familie ein, seit 2013 ist er Vorstandsvorsitzender der Miba AG. Das Unternehmen erzielte zuletzt einen Jahresumsatz von 891 Millionen Euro. Die Miba-Gruppe hat weltweit 31 Produktionsstandorte mit 7543 Mitarbeitern, 2700 davon in Österreich.